

## Der iranische Atomdeal und Armenien

VON DAVID PETROSYAN

Nach der Unterzeichnung der Vereinbarungen über das iranische Atomprogramm zwischen sechs Ländern und dem Iran am 14. Juli in Wien hat der UNO-Sicherheitsrat am 20. Juli dieses Abkommen aus der öster-



Frank-Walter Steinmeier, Federica Mogherini und Mohammed Javad bei den Atomverhandlungen in Wien

© EU-Kommission

reichischen Hauptstadt einstimmig bestätigt, und in Jerewan begann die Diskussion darüber, wie dieser große Erfolg der internationalen Diplomatie sich auf Armenien auswirken wird. Unter anderem stellt sich die Frage, wie die Umsetzung dieses Abkommens die armenische Wirtschaft beeinflussen könnte.

Jerewaner Experten, wie z.B. der Politikwissenschaftler und Iranologe Sevak Sarukhanyan, meinen, dass die oben genannten Vereinbarungen einen ersten Meilenstein in Richtung einer Normalisierung der Beziehungen zwischen dem Iran und den wichtigsten Weltmächten darstellen. Auf jeden Fall verringern sie die – zumindest mittelfristige – Wahrscheinlichkeit eines bewaffneten Konflikts zwischen den USA und dem Iran. Dieser ist für die Zukunft zwar nicht ausgeschlossen, aber nun zumindest vertagt, was äußerst wichtig ist auch für die Sicherheit von Armenien, bedeutet es doch, dass an der armenischen Südgrenze und an der südlichen Flanke des Berg-Karabach-Konfliktes die Stabilität erhalten und die Situation insgesamt vorhersehbar bleibt.

Neben der positiven internationalen Auswirkung hat die oben genannte Vereinbarung aber auch einen starken regionalen Bezug, der sich allerdings auch ändern kann. So ist das Wiener Abkommen für die Grenzsituation Armeniens und des Karabach-Konfliktes zweifelsfrei positiv, bezüglich der Situation im Mittleren Osten aber sieht es schon ein wenig anders aus.

Natürlich strebt der Iran nach einem größeren internationalen Einfluss, möchte

Regionalmacht sein, deren Hauptinteressen sich auf den Mittleren Osten konzentrieren. Die Vereinbarung zwischen dem Iran und den sechs Ländern bietet dazu aber überhaupt keine Lösungen an, und auch keinen Fortschritt in Bezug auf eine Stabilisierung der Situation in der Region. Im Gegenteil:

Sie führt zu einer Verschärfung der Situation aus zwei Gründen:

1. Fast der gesamte Mittlere Osten stellt sich gegen die Wiener Vereinbarungen, darunter auch Saudi-Arabien und Israel. Nach

dem Inkrafttreten des Abkommens wird sich höchstwahrscheinlich dieser Kampf gegen Teheran „regionalisieren“. Während die Saudis und proisraelische Lobby-Kräfte sich früher in Washington und Brüssel für die Verhängung von Sanktionen gegen den Iran eingesetzt und damit dem Iran geschadet haben, werden sie jetzt ihren Kampf gegen den Iran direkt in den Mittleren Osten verlagern. Es ist davon auszugehen, dass Saudi-Arabien kurzfristig verstärkt die gegen Assad gerichteten Gruppierungen in Syrien und die antischiitischen Kräfte im Irak unterstützen wird, wodurch diese Länder noch tiefer im Bürgerkrieg versinken werden.

2. In den letzten Verhandlungsmonaten in Wien hat der Iran seine militärische Präsenz im Irak und in Syrien stark verringert und ist auch in den Jemen nicht eingezogen. Die saudi-arabischen Bombardements im Jemen hat man in Teheran kaltblütig als Provokation eingestuft, die gerade darauf abzielte, den Iran in diesen Konflikt hineinzuziehen, was die Verhandlungen über das Atomprogramm zum Scheitern verurteilt hätte. Nun muss man wohl davon ausgehen, dass Teheran nach Unterzeichnung der Atomvereinbarungen sein Verhalten in Syrien, dem Irak und dem Jemen grundsätzlich ändert. Der Iran könnte hier nun zu Gegenschlägen ausholen und dadurch die gesamte Situation im Mittleren Osten destabilisieren.

Dieser regionale Aspekt des iranischen Atomdeals hat für Armenien und die armenischen Gemeinden im Mittleren Osten eine größere Bedeutung als die Stabilität der

südlichen Grenze und die Vorhersagbarkeit der Situation im geografischen Umfeld des Konfliktes um Berg-Karabach.

Von größtem Interesse ist auch die Diskussion um die wirtschaftliche Bedeutung der Wiener diplomatischen Erfolge. Der armenische Wirtschaftsminister Karen Tchshmarityan hat es kurz und knapp auf den Punkt gebracht, als er die Lage wie folgt beschrieb: „Das ist zusätzlicher Sauerstoff für unsere Wirtschaft.“ Andere offizielle Stellen in Jerewan vermeiden jegliche weitreichenden Prognosen in dieser Hinsicht und gehen davon aus, dass ein realer positiver Trend erst dann auszumachen sein wird, wenn der Zeitplan klar ist, nach dem sowohl die internationalen, als auch die einseitigen (amerikanischen) Sanktionen gegen den Iran aufgehoben werden.

K. Tchshmarityan widersprach der Auffassung, dass die Aufhebung der Sanktionen sozusagen automatisch zu sinkenden Erdölpreisen führen wird, die dann auch langfristig in eine Niedrigpreisperiode münden. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Beitrages hat dieser Prozess zwar schon eingesetzt, Experten meinen jedoch, dass dies nur ein Sondereffekt ist in Erwartung großer Mengen iranischen Erdöls, die bald auf die Märkte strömen werden.

Die Erklärung des Ministers sollte man jedoch durchaus kritisch betrachten, denn in Armenien, das weder eigene Öl- und Gasreserven hat, noch von der Durchleitung dieser Rohstoffe als Transitland profitiert, hängt die Wirtschaft dennoch in sehr hohem Maße eben von diesen Ölpreisen ab, denn Armeniens Wirtschaft hängt am Tropf von Geldüberweisungen armenischer Gastarbeiter aus dem Ausland, hauptsächlich aus Russland. Diese Situation ist ganz ähnlich in anderen kleinen postsowjetischen Ländern, die ihre Arbeitskräfte nach Russland exportieren (Georgien, Kirgisien und Tadschikistan).

Gesagtes lässt sich anhand der Daten aus offiziellen russischen und armenischen Quellen nachweisen. So lange Russlands Ölexporte auf die Weltmärkte hoch waren, wuchs auch das BIP Armeniens.

Befreit von internationalen und einseitigen Sanktionen wird der Iran recht kurzfristig mit seinen Erdgas- und hauptsächlich Erdölreserven an die Weltmärkte zurückkehren, was die Ölpreise drücken wird. Armenien hat aber heute ein wirtschaftliches Interesse daran, dass diese Preise wenigstens nicht unter die Grenze von 60-65 USD pro Barrel fallen. Somit stehen große

Mengen iranischen Öls gegen Armeniens Interessen.

Betrachten wir nun einige politische und geopolitische Aspekte der armenisch-iranischen Beziehungen:

1. Armenien (und die nicht anerkannte Republik Berg-Karabach) ist das einzige christliche Nachbarland des Irans.

2. Ernsthafte Probleme, vornehmlich in Sicherheitsfragen, haben Armenien und Iran nicht. Es ist in den letzten Jahren zwar eine gewisse Lethargie in den beidseitigen Beziehungen eingetreten, aber diese hatte wohl auch damit zu tun, dass Teherans Verhältnis zu Baku nach wie vor recht kompliziert ist.

3. Die armenisch-iranischen Beziehungen werden von vielen Umständen geprägt. So ist für Teheran z.B. äußerst wichtig, dass Armenien Mitglied der ODKB (von Russland geführte Organisation des Vertrags über kollektive Sicherheit, *d.Ü.*) ist, niemals vorhatte, NATO-Mitglied zu werden, und nie auch nur erwähnt hat, sein Gebiet für eventuelle antiiranische Operationen zur Verfügung zu stellen. Teheran hat sich seinerseits nie an der armenischen Blockade beteiligt und zweimal antiarmenische Resolutionen in der Organisation für islamische Zusammenarbeit (früher OIK, Organisation der Islamischen Konferenz) verhindert. Die armenischen Gemeinden in Syrien und dem Libanon unterstützen das Regime von Baschar Al-Assad, der Teherans Verbündeter ist.

4. Teheran ist die einzige große Regionalmacht im Südkaukasus, die – anders als andere große Länder – die Region nicht als Ganzes sondern diskret (kleinteilig, *d.Ü.*) betrachtet. Das bedeutet, dass man Aserbaidschan als Verbündeten der Türkei sieht und somit als Bedrohung für Irans territoriale Integrität. Georgien wird als Land gesehen, das sich aktiv in die westlichen Strukturen integriert und Verbündeter der USA ist. Armenien und Berg-Karabach werden als gewisses Gegengewicht zu Aserbaidschan betrachtet. Auf diesen Überlegungen basiert Teherans Politik in der Region des Südkaukasus.

Insgesamt sind die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Armenien und dem Iran weit weniger entwickelt als die politischen. Wie jedoch der iranische Botschafter in Jerewan, Mohammad Reisi, meint, eröffnen die Wiener Vereinbarungen für die bilaterale Zusammenarbeit große Chancen. Die Dinge, die sich aus dem Abkommen über das iranische Atomprogramm für die Wirtschaft Armeniens ergeben, hängen mit den bilateralen Wirtschaftsbeziehungen, aber auch mit multinationalen Projekten zusammen.

Unter anderem soll eine Bahnlinie von Iran nach Armenien gebaut werden, wodurch Armenien zum Transitland zwischen dem Schwarzen Meer und dem Persischen Golf würde.

Das reale Handelsvolumen zwischen den Ländern beträgt nur 300 Mio. USD, obwohl vereinbart wurde, dieses auf bis zu 1 Mrd. USD anzuheben. Wenn man es recht betrachtet, kann die armenische Seite zum heutigen Zeitpunkt nur wenige eigene Produkte auf dem iranischen Markt anbieten, da dieser recht speziell ist. So sind z.B. Alkoholika, wie armenische Weine oder Cognac dort für niemanden interessant.

Die politische „Lethargie“ der letzten Jahre erklärt auch, weshalb Jerewan und Teheran sich bisher nicht über die Realisierung neuer Projekte einigen konnten. Hauptsächlich geht es hier um den Bau der Eisenbahnlinie Iran-Armenien, für die ernsthafte Investitionen vonnöten sind. Allein der Abschnitt von Meghri bis zum Sevansee verschlingt 3,2 Mrd. USD. Des Weiteren soll ein Hoch-



Die Präsidenten Sargsyan und Rohani 2013 in Teheran © Press Office of the President of Armenia

spannungs- und Kommunikationskorridor zwischen Armenien und dem Iran entstehen, und auch ein Wasserkraftwerk in Meghri gebaut werden. Die letzten beiden Projekte hängen direkt von einer Finanzierung durch den Iran ab, da Jerewan über keine Mittel zum Bau solcher Kapazitäten verfügt.

Hierbei ist zu berücksichtigen, dass das Bahnprojekt zwischen Armenien und dem Iran seine Bedeutung verliert, wenn die Bahnstrecke Kezvin-Resht-Astara in Betrieb genommen wird, die das iranische Eisenbahnnetz mit dem aserbaidshianischen verbindet.

Wenn die internationalen und einseitigen Wirtschaftssanktionen gegen den Iran aufgehoben werden, wächst die Wahrscheinlichkeit der Realisierung des neuen Hochspannungs- und Kommunikationskorridors und des Wasserkraftwerks in Meghri. Unserer Meinung nach werden diese zwar

nicht sofort realisiert, sondern erst in einigen Jahren, wenn sich die Trends bei der Umsetzung der Vereinbarung über das iranische Atomprogramm verfestigt haben.

Unbesehen aller Probleme bleibt Armenien ein bevorzugtes Reiseland für iranische Touristen, die sich hier sehr wohl fühlen (in der Saison, die 2-3mal pro Jahr ist, kommen bis zu 25.000-30.000 Reisende). Der einzige ernsthafte Wettbewerber könnte hier Tiflis sein, wohin sich die Touristenströme umorientieren könnten. Eine Zeit lang schien es schon so, dass die iranischen Reisenden nun massenhaft nach Georgien fahren würden. Dies hat sich aber nicht bewahrheitet. Tiflis hat 2014 eine neue Aufenthaltsregelung für Ausländer im Lande beschlossen, die faktisch die bisherige Visafreiheit aufhebt und den Iranern keine visafreie Einreise mehr erlaubt.

Auch mit Armenien wünscht sich der Iran Visafreiheit, aber das offizielle Jerewan gibt dazu bisher keine Einwilligung.

Bei Freigabe der iranischen Konten in den USA und anderen westlichen Ländern erhält der Iran Zugang zu substanziellen finanziellen Mitteln, die für die Realisierung von Großprojekten eingesetzt werden können. Darunter können durchaus auch Projekte mit Armenien sein.

Dieser kurze Überblick über die bilateralen Beziehungen zwischen Armenien und dem Iran zeigt, hauptsächlich im Wirtschaftsteil, dass es hier viel nicht angezapftes Potenzial gibt.

Die Vereinbarung zum iranischen Atomprogramm und die bevorstehende Aufhebung der internationalen und einseitigen Sanktionen gegen Teheran werden einen zweischneidigen Einfluss auf Armeniens Wirtschaft haben. Kurzfristig gesehen (im Rahmen von bis zu einem Jahr) werden die Auswirkungen wahrscheinlich eher negativ sein, obwohl dies sicher bis zu dem für Ende des Jahres vorgesehenen Besuch des iranischen Präsidenten Hasan Rohani in Armenien abgefedert werden wird. Aber in der mittelfristigen Perspektive (von etwa 2-3 Jahren) kann man bisher kaum eine belastbare Vorhersage machen, wie sich die armenisch-iranischen Wirtschaftsbeziehungen entwickeln werden nach der Unterzeichnung der Vereinbarungen von Wien.

Aus dem Russischen von DR. KATHARINA BERNDT

**Zur Person:** David Petrosyan ist ein freier Journalist und politischer Analyst aus Jerewan.